

LAUDATIUNCULA FÜR GERHARD B. WINKLER
ANLÄSSLICH DES SYMPOSIUMS ZU SEINEM 80. GEBURTSTAG
Aula der Universitätsbibliothek, 8. Juni 2011
mit einem Festvortrag von Erzbischof Stanislav Hovcevar (Belgrad)

Univ.-Prof. MMag. Dr. Dietmar W. Winkler

Bei einer Laudatiuncula für Gerhard B. Winkler, darf Lateinisch begonnen werden, warum, kommt später:

Exzellenz Stanislaus, archepiscopus catholicae ecclesiae Belgradensis!

Prelate Franzisce, vicarie archiepiscopi Aloisii!

Exzellenz Andreas, episcopus auxiliaris Salisburgensis!

Magnífizenz Henrice, rector magníficus Paridianaе Universitatis!

In Christo amatissimi, doctissimi honestissimique!

Atque Gerharde Bernharde Winkler, Pater Ordinis Cisterciensis, Professor emerite maxime honorabilis, cuius diem festum agere conamur!

Auf Deutsch: Meine sehr verehrten Damen und Herrn, lieber P. Gerhard!

„Ich halte wenig von Hans-Küng Zitaten“, schreibt Gerhard B. Winkler 1998 in einer Buchbesprechung. Die Rezension geht aber letztlich gut aus, mit dem Satz „Das Buch ist nicht leicht, aber lesenswert“. Gott-sei-Dank, möchte ich sagen, denn beim von Gerhard B. Winkler besprochenen Elaborat handelt es sich um meine Dissertation. Zweierlei lässt sich jetzt daraus erkennen: Zunächst eine pointierte kirchliche Haltung, die P. Gerhard durch sein Leben begleitet und trägt; und zweitens wissenschaftliche Akribie. Denn auf 370 Druckseiten gibt es nur ein einziges Küng-Zitat. Das muss man erst einmal finden!

Dies war sozusagen meine erste, in gewisser Weise direkte Begegnung im akademischen Cyberspace mit dem geachteten Salzburger Kirchenhistoriker. Selbstverständlich waren seine maßgebenden Publikationen bekannt – aber dazu später. Noch zwei weitere „Begegnungen“ mit P. Gerhard ohne ihm zu begegnen, möchte ich erzählen.

Als ich 2005 nach Salzburg berufen wurde, hatte ich alsbald in St. Virgil zu tun. Bei einem sich anbahnenden Festakt eilte ich noch rasch in den Lift und fand mich dann dort alleine mit Erzbischof Kothgasser und Alt-Erzbischof Eder wieder. Flucht war zwecklos, die Lifttüre ging zu. Erzbischof Kothgasser kannte mich bereits, meinen Antrittsbesuch hatte ich ja schon getätigt. So stellte ich mich Erzbischof Eder vor: „Grüß Gott, Winkler, ich bin der Kirchenhistoriker an der hiesigen Theologischen Fakultät.“ Erzbischof Eder blickte mich ungläubig und etwas ratlos an... und bevor er meinte, P. Gerhard hätte sich physisch und altersmäßig zurückentwickelt, beeilte ich mich zu sagen: „Dietmar W., nicht Gerhard B.“ Worauf EB Eder ein erleichtertes und charmantes Lächeln aufsetzte, mich am Unterarm hielt und sagte: „Wenn Sie's so machen wie der Alte, dann machen Sie's richtig!“ – Mit dieser Bürde verließ ich den Lift und ich befürchte, dass ich seither gar nichts richtig mache, wenn auch das Bemühen vorhanden und die Wertschätzung gegenüber dem wissenschaftlichen Werk von P. Gerhard hoch ist.

Eine dritte Begegnung kennt P. Gerhard schon, ich habe Sie ihm geschrieben; da ich aber höchsten Auftrag habe, dies persönlich, sozusagen *face-a-face* zu tun, sei sie hier kundgetan. Im Jänner des heurigen Jahres war ich als Teil der Vatikan-Delegation beim offiziellen Dialog mit den Orientalen in Rom. Eine Privataudienz unserer 28köpfigen Gruppe bei Papst Benedikt XVI. durfte nicht fehlen. Bei den sehr kurzen Einzelgesprächen sagt Papst Benedikt zu mir „Ah, Sie sind Kirchenhistoriker in Salzburg, gibt's da nicht auch noch den anderen Winkler, P.

Gerhard? – Bestellen Sie ihm bitte liebe Grüße, wenn Sie ihn sehen!“ Hiermit, P. Gerhard, sehe ich Sie und darf dem Auftrag des Heiligen Vaters Folge leisten.

Damit sind wir aber auch beim wissenschaftlichen Werdegang von P. Gerhard gelandet, denn es sind ja nicht viele unter uns, die von sich sagen können, dass sie Kollegen des Papstes waren, wenn auch noch in dessen Phase als Wissenschaftler, quasi vor der Unfehlbarkeit. Denn drei Jahre lang waren Prof. Ratzinger und Prof. Winkler im Professorenkollegium der Universität Regensburg miteinander verbunden.

Aber von vorne: In seinen Kindheitserinnerungen – nachzulesen auf der Website der OÖ Zeitgeschichte – schreibt P. Gerhard, der als Bernhard Winkler in dieser Welt ankam:

„Ich wurde am 24. April 1931 in Wilhering 4, dem alten Posthaus ..., in der dreiräumigen Dienstwohnung meiner Eltern geboren. Mein Vater war von 1926 bis 1986 Stiftsberggärtner. Die Mutter hatte er im Stiftsmeierhof kennen gelernt. ... Viele Stunden unserer Kindheit vor der Volksschule und auch nachher verbrachten wir in der Stiftsgärtnerei, wobei die Dächer der zahlreichen Hütten und Scheunen, die Blutbuche im Stiftspark als Kletterbaum, die Kastanienbäume in der Allee mit ihren Kavernen, die lang gezogenen Mauern und schmiedeeisernen Gitter eine besondere Anziehung ausübten.“

Zweifelsohne gab es eine durch das Familienhaus, insbesondere durch die Mutter, geprägte, wie mir scheint selbstverständliche, religiöse Prägung. Noch eine Stelle aus diesen Kindheitserinnerungen sei hier vorgelesen:

„Eine Segenandacht in der Stiftskirche um 14 Uhr Nachmittag an einem strahlend heißen Sonntag blieb mir in Erinnerung. Wir waren unter Anführung meines älteren Bruders Paul auf einem der Dächer im Spiel vertieft. Da rief uns die Mutter über Straße und Gartenmauern hinweg wie ein Muezzin zum Gebet. Wir grollten. Aber die Andacht und die kühle Kirche blieben mir unvergesslich. Ich wurde durch das Ereignis auch nicht religiös geschädigt.“

Der Volksschuleintritt 1937 verlief für Bernhard Winkler noch harmonisch, ja freudig. Aber nach dem „Anschluss“ 1938 bemerkte auch das Volksschulkind alsbald den neuen Ungeist. So war der Eintritt in das Gymnasium zur Zeit der nationalsozialistischen Diktatur schon wesentlich komplizierter, denn das Stift war beschlagnahmt worden. An der NAPOLA, der Nationalpolitischen Erziehungsanstalt, schlitterte er haarscharf vorbei und gelangte an das Staatsgymnasium in Linz-Spittelwiese, dem heutigen Akademischen Gymnasium, das damals als weltanschaulich unbedenklich galt. Zu dieser Zeit ging er „eher heimlich... in die Glaubensstunden ... in die Domkrypta“. Denkt man an das spätere wissenschaftliche Werk von Gerhard B. Winkler, so scheint es als keinesfalls unwesentlich, dass er seinen Lateinlehrer Nemetzkey als besten Professor ansieht, der in zwei Jahren die Grundlagen fürs ganze Leben legte.

1950 maturierte Bernhard Winkler. Nach kurzem Medizinstudium trat er 1951 in das Stift Wilhering ein und studierte sodann Theologie, Anglistik und Germanistik. 1955 wurde er zum Priester geweiht, 1956 in Wien zum Doktor der Theologie promoviert, seine theologische Dissertation behandelt den dem Stift Wilhering inkorporierten Pfarrverband und seine rechtliche Entwicklung. Danach konzentrierte er sich auf sein Lehramtsstudium für Deutsch und Englisch. Ein befreundeter Jurist macht ihn auf Fellowships in den USA aufmerksam, und – höchst unüblich für die damalige Zeit – schrieb P. Gerhard frischfröhlich an eine der renommiertesten Katholischen Universitäten Nordamerikas, nämlich an die Notre Dame University in Indiana, und erhielt tatsächlich ein Fellowship. Dass dort verbrachte Studienjahr brachte Horizonterweiterung, neue Einblicke und hohe neusprachliche Kenntnisse. U.a. besuchte er dort ein Seminar zu „Beowulf“. Und wenn man ein Seminar zu einem epischen Heldengedicht in angelsächsischen Stabreimen nur zu fünf absolviert, kommt man ja auch oft genug dran, um die Sprache zu beherrschen. In Notre Dame erwarb er 1959 den „Master of

Arts“ mit einer Masterarbeit zu Herman Melville – das ist bekanntlich jener US-Amerikanische Schriftsteller des 19. Jh., dem wir Moby Dick zu verdanken haben.

Zurück in Österreich absolvierte P. Gerhard nicht nur die Lehramtsprüfung, sondern der Bildungshungrige streute 1960 noch einen Doktor der Philosophie drauf, mit einer Dissertation in Germanistik mit Titel „Die Sonette des Benedictus Chelidonius zu Albrecht Dürers Marienleben und ihr Verhältnis zum Marienleben des Kartäusers Philipp“. 1960-1969 ist P. Gerhard sodann in Wilhering im Schuldienst und in der Pfarrseelsorge. Aber der Humanismus lässt ihn nicht mehr los.

Der Literaturwissenschaftler und spätere Präsident der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Werner Welzig, lädt ihn ein, an der 8-bändigen Studienausgabe der Werke des Erasmus von Rotterdam mitzuarbeiten. Band 3 stammt von Winkler (Band 1 übrigens von Welzig selbst und Band 2 von einem so illustren Germanisten wie Wendelin Schmidt-Dengler). Die Texte, die P. Gerhard aus dem Lateinischen übersetzt und bearbeitet, sind die Vorreden zum Neuen Testament. Daraus wird in der Weiterarbeit schließlich seine Habilitationsschrift. Der nach Bochum berufene Linzer Kirchenhistoriker, Josef Lenzenweger, begeistert P. Gerhard für das Fach. P. Gerhard folgt Lenzenweger nach Bochum und wird dort 1969-1972 Wissenschaftlicher Assistent. 1972 reicht er an der Ruhr-Universität seine Habilitationsschrift zu Erasmus von Rotterdam ein und wird für das Fach Kirchengeschichte der Neuzeit habilitiert. P. Gerhard untersuchte die formale Struktur und den theologischen Sinn der Einleitungsschriften des Erasmus zum Neuen Testament.

Schon 1973/74 übernahm er eine Lehrstuhlvertretung in Freiburg/Br. und 1974 eine außerplanmäßige Professur an der Ruhr-Universität Bochum. 1974 wird P. Gerhard als Ordinarius Mittlere und Neuere Kirchengeschichte an die Universität Regensburg berufen, wo bereits seit 1969 ein heute überaus berühmter Mann Dogmatik und Dogmengeschichte lehrte. 1983 holt die Paris-Lodron Universität Gerhard B. Winkler nach Salzburg, wo er bis zu seiner Emeritierung 1999 lehrte.

Seine Publikationstätigkeit ist enorm und kann hier keineswegs dargestellt werden. Überdies scheint sie nicht zu versiegen. Geht man in die gängigen Bibliothekskataloge, dann findet man umfassende Monographien aus den Jahren 2001, 2002 und 2006.

Eines muss aber jedenfalls angeführt werden: Wie Sie wissen, meine Damen und Herren, war der berühmteste Zisterzienser vor P. Gerhard B. Winkler Bernhard von Clairvaux. Und man muss heute in der deutschsprachigen Wissenschaftswelt auch beide Namen gleichzeitig aussprechen. P. Gerhard war leitender Herausgeber der 10-bändigen lateinisch-deutschen Gesamtausgabe der Werke Bernhards von Clairvaux. Er leitete eine Gruppe von Übersetzern aus fast dem ganzen deutschen Sprachgebiet und ermöglicht so – gemäß dem Motto der Humanisten „*ad fontes!* – Zurück zu den Quellen“ – einen Zugang zu Quellen des geistlichen Lebens, der Theologie und intellektuellen Geschichte. Das lateinische Original kann und will die Ausgabe nicht ersetzen. Aber: Die Bernhard-Ausgabe zeichnet sich sprachlich dadurch aus, dass sie dem Original textnah ist und sich dennoch dem deutschen Idiom lesbar verpflichtet.

Lieber P. Gerhard, vor allem mit der Bernhard-Ausgabe haben Sie uns ein bleibendes Geschenk hinterlassen. Ein Geburtstagskind muss aber auch ein Geschenk erhalten, auch wenn man, v.a. bei einem schon etwas ausgewachsenen „Kind“, mitunter ratlos ist, was das kleine „Xenion“ eigentlich sein soll. Wir wollen Ihnen einfach etwas mit auf den Weg geben, dass unsere Verbundenheit mit Ihnen und Ihre Verbundenheit mit der Universität Salzburg kennzeichnen soll:

- Zunächst: Eine Tasche, die im Uni-Laden unter dem Titel „Messenger“ läuft. Überträgt man das Wort allerdings ins Lateinische – und dass ist bei Gerhard B. Winkler angebracht – dann könnte das auch noch auf ein zukünftiges Amt hinweisen. Messenger kann mit „Nuntius“ übersetzt werden.

- Dann: In eine Tasche auf dem Weg gehört auch etwas hinein, und da bewährt sich jetzt die Zusammenlegung des Faches Kirchengeschichte mit der Bibelwissenschaft zu einem gemeinsamen Fachbereich an der Universität Salzburg, denn vom Neuen Testament aus kann man gut auf 1 Tim 5,23a verweisen: „...trink nicht nur Wasser, sondern nimm auch etwas Wein.“
- Schließlich: Da wir erkennen konnten, dass der wissenschaftliche Strom noch in Fluss ist, bedarf es auch der Notizen. Das notwendige Notiz-Büchlein „libellus commentarius“ mit dem entsprechenden Kugelschreiber vulgo Schreibgriffel „stilus“ gehört demnach auch dazu.

P. Gerhard, wir wünschen Gesundheit und Alles Gute!

Cura, ut quam rectissime valeas, bene sit tibi, ad multos annos! etc. pp.